

## [ .... hätte ein Bürger ] \*\*\*\*

\*\*\*\* Globale Mitgliedschaft, weltweit etabliert. Die stolze „Bürgerlichkeit“ in Debatten um Rechte und Pflichten zu diskreditieren, gar mit Bezeichnungen wie „Genosse“ umzukrempeln, ist Gott sei Dank fehl geschlagen. Sein Selbstbild orientiert sich mit Nachdruck am verdienten Eigentum. Er war nie ein Schmarotzer und ist Schmied seiner erworbenen Stellung. Heute – das Schicksal [das Interesse der anderen] spielt Streiche – vermag er kein rechtes Bürgerbild mehr abzugeben. Besitz weg, Schmiedestock defekt, was ist denn hier los? Politisch korrekt nennt man ihn nun „zweiter Klasse“. Seinesgleichen ganz auszustoßen wäre riskant, das wissen die vollwertigen Mitglieder. Zweitklassige werden alimentiert, für's Gefühl, die Bindung an die Erstklässler. Solange er Konsument bleibt, ist er bürgernah!

Unverzichtbare Hoffnung schenkt ihm der Mythos von der großen Verantwortungs- und Opferbereitschaft seinesgleichen. Die „Bürger von Calais“ – vom Künstler Rodin in Bronze gegossen und bis heute weltweit 12 Mal kopiert – opferten sich bekanntlich im Hemd und mit Strick um den Hals dem Besatzer, um die Plünderung der Stadt zu verhindern. Sie gaben ihr Leben zur Rettung des Besitzstands – das läßt er sich selbstgefällig auf der Zunge zergehen. Und dann das verdiente Wunder: Des Besatzers Gattin mochte zum Termin kein Blut sehen und erwirkte die Begnadigung. Das ist Vorbild, ein kapitalistisches Generalepos!

So ist ihm weiterhin oberste Textpflicht die Legende vom letzten Hemd, wenn Steuererhöhung droht, vom Strick um den Hals, wenn Löhne diskutiert werden. Zwei Seelen in einem Boot. Sollte das nicht zielführend sein, ab in die Solidarisierungsrunde: die Kaufkraft, die Kaufkraft!

## [ ..... hätte ein Fotograf ] \*\*\*\*\*

\*\*\*\*\* Grade ist die Tagesschau durch. Er muß sich endlich dem Wandel seines Berufsbildes stellen. Die Metropolen speichern ihr Innenleben, fotografisch. Das automatisierte Shooting beginnt, siehe London, häufig an den Linien der mittelalterlichen Stadtmauern, fotografische Wälle mit Gesichtserkennung. Das greift ihm in die Berufung, deren Ethos ihm Einfühlung und Diskretion ist. Nun fürchtet er, auch seine Bilder werden unfreiwillig Teil einer Denunziation. Nicht gegen einen äußeren Feind sind die Kameras gerichtet, sie rüsten gegen die eigenen Reihen, für den Bürgerkrieg. Der Feind im globalen Dorf kommt von innen, sagt die Politik, und ein Bürger entgegnet:

„... hab nix zu verbergen“

„Verbraucherinformationen“ werden zusehens kriegerischer, im Kampf um jeden Kunden nennt man Übergriffe „virales Marketing“. Seine täglichen Bildgeschichten aus der Kampfzone „Shopping Mall“ zeigen infiltrierte Opfer, die sich in die Insolvenz konsumieren. Der Reiz der Schaufensterauslagen grenzt in so manchem „Environment“ an einen Aufruf zur Plünderung. Es ist ganz offenbar: Jedes Bild ist Teil der Kriegsberichterstattung, immer „embedded“ und wider Willen.

YOLO!

Samstag, 15. Dezember 2012, 20:30 Uhr  
Sonntag, 16. Dezember 2012, 17:00 Uhr  
Montag, 17. Dezember 2012, 20:30 Uhr

## L'alimentation

Rund um's Gebäck beschreiben und bezeichnen wir, dekonstruieren mutwillig, bieten Verpackungen feil und laden zum Shopping.

Kurz: In der ganz großen Suppe rührend praktizieren wir einen infiniten semiotischen Regress, der eine Lücke nach der anderen offenbart. Zur Hilfe eilen uns ein Bäcker, ein Kalligraf, eine Hausfrau und sechs Bürger aus Calais – pardon: München.

Szenische Bilder zum „informel gathering“ von Eva Ammermann, Ralf Jurszo, Ulrich Mattes

pre-X-mas  
sample gaps in your semiotic soup

15. bis 17. Dezember 2012  
schwere reiter

Dachauer Straße 114, 80636 München

language is a virus

YOLO!

## [ ... hätte ein Bäcker ]\*

\* Da ist er ganz ohne Selbstzweifel, auf's Backen versteht er sich. Rund um seine Kreationen findet er kaum noch Worte: *Weltmeisterbrötchen* war das erste an der Ofenfront. „Die *Kliffkante* ist unser erfolgreichstes Produkt und hat sich in ganz Deutschland durchgesetzt“, erzählt ihm Jürgen Ingwersen von der Bäckerei Ingwersen auf Sylt.

Die Sortenvielfalt ist inzwischen erdrückend. Welcher Kunde könnte einer solchen Auswahl noch durch Verzehr gerecht werden, könnte gar auswendig aufzählen, was am Tresen alles benannt werden will. Zurück zur Variante mit dem Zeigefinger, auch so ein Zeichen der Zeit.

Noch mehr Text steckt in jedem Stück Brot, seitdem Getreidesprit den Tank befüllen hilft. Selbst der Brauch der Brotschuhe für den Hochzeitstanz, obgleich höchst umweltfreundlich und biologisch abbaubar, gerät unter Verdacht – liegt aber eher an der Kombination mit den Füßen. Die Wahl der richtigen Bäckmischung könnte glatt als Spezialgebiet der Rhetorik durchgehen. Den Bäcker ficht das nicht, er walkt den Teig und bäckt wie eh und je.



## [ .. hätte ein Kalligraf ]\*\*

\*\* Schönheit entsteht durch Übung und gelingt nur auf geeignetem Grund, sein Credo. Allein dort, wo sich die Figur nach allen Raffinessen des Handwerks und in harmonischer Korrespondenz „gründlich“ entfalten kann, findet der Kalligraf Erfüllung. Mit anderen Worten, das Schöne Schreiben setzt kontrapunktisch dienstbare Oberflächen und Träger voraus. Störende Strukturen verfälschen ihm seine Kunst, machen unleserlich, was er an Schöner in den Grund zu schreiben sucht. Die Romantik individueller Auseinandersetzung auf einem sperrigen Gegenstand bedarf der Übersetzung, damit der Fluß des Schreibens nicht gestört wird. Die Diversität möglicher Gründe in der Universalität perfekter synthetischer Stofflichkeit aufgehen zu lassen ist zeitgemäß. Schreiben soll fortan grundlos geschehen, doch führt es auch die Melodie? Ist es die, dem Tastsinn durch komputiertes Layering vermittelter Erfahrungen entzogene, Oberfläche, oder das Zeichen, in den technischen Stand versetzt, alles zu belagern was widerspricht?

Nicht Grund und nicht Figur, nimmt die Schönschrift Teil am großen Projekt der Semiose, Lotterie kollektiver Symptomverschiebung, Aufmerksamkeitsquotient – Self-Fulfilling Prophecy – Worst-Case-Szenario – Selbstentwertung, in beliebiger Folge. Alles andere bleibt in Teig geschrieben.

*Wir empfehlen dem inneren Haushaltsvorstand heute: „Zu schade für die Tonne“, die neue App von Frau Aigner zur schmackhaften Resteverwertung, die zwar etwas spät kommt und irgendwie auch an der falschen Stelle fummelt, aber doch noch rechtzeitig vor den Wahlen auf den Bedeutungsschiff des Abfallbegriffs aufspringt.*

## [ ... hätte eine Hausfrau ]\*\*\*

\*\*\* Ja, sie kommt vom Land. Und sie hat Urbanität im Kopf. Versorgerehe, Hausarbeit, Familienpflicht, so ein bedrohlich umrissenes Tätigkeitsprofil für realräumliche vier Wänden, das ist eine für sie völlig dysfunktionale Traditionsblase, eine glaubenspolitische Erfindung. Der Garten muß warten und die Kartoffeln fallen dieses Jahr ganz aus, *think global, act local* hin oder her. Für ein emanzipiertes, zukunftsorientiertes, sozial kompetentes Miteinander, sagen sie im Radio. Landlust TV ist was für müde Städterinnen, die sich Idyllen leisten, findet sie und hat anderes zu tun. Paniermehl reiben – aus Gebäck nach eigenem Rezept.

Die ewig [post]moderne Haushaltspflege ruft uns auf zur Visitenkartenparty. Dort werden die aktuellen Argumente von Welt erworben, gruppendynamisch verarbeitet und verdaut. Sich's anschließend schön machen vor dem inneren Sideboard, auf dem die komputativ verstoffwechselten Befindlichkeiten dekorativ [ach sorry: kreativ] arrangiert werden. So ein Haushalt ist heute auf die Zubereitung aus Zubereitetem verwiesen. Haushaltsführung ist ein Geschäftsmodell und organisiert im sozialen Netz den Zugriff auf einträgliche Bedeutungen, je mehr grün um so besser.

